

7. Februar 1977

Sehr geehrter Herr Hamrich,

Ich danke für Ihren ausführlichen Brief vom 3. Februar, in welchem Sie mir Ihre Gedanken zum Anschluß der Siebenbürger Sachsen an Rumänien (8. Januar 1919) mitteilen. Wie Sie richtig vermuten, hat dieses Ereignis uns damals junge Leute, die vor allem davon unmittelbar betroffen wurden, weil wir wenige Wochen später gegen die Madjaren marschieren mußten, bis ins Herz aufgewühlt.

Einen Eindruck davon gewinnen Sie am besten aus dem Schlußseiten meines Romanes "Zwischen Grenzen und Zeiten", der zwar vergriffen ist, aber in der Bücherei in Schloß Horneck zweifellos aufliegt. Wenn Sie diese Seiten lesen, erkennen Sie, wie die junge Generation, die den 1. Weltkrieg ganz oder zum Teil mitgemacht hatte, in jenen Wochen dachte. Die Reserveoffiziere Kronstadts wählten, als man uns zum militärischen Dienst gegen die Madjaren einzog, eine Abordnung, die den neuen Machthabern erklärte, wir seien nicht bereit, Rumänien Treue zu schwören, weil das Land ihm noch nicht völkerrechtlich zugesprochen sei, aber zu dienen seien wir bereit, weil unsere Volksvertreter sich inzwischen für den Anschluß entschieden hatten. Als Jüngster gehörte ich dieser dreiköpfigen Abordnung an. Wie es uns bei unserer Vorsprache erging, finden Sie in meinem Roman auch geschildert.

Es ^{schien} ~~war~~ uns anfangs unerträglich, gegen die Kameraden aus dem 1. Weltkrieg kämpfen zu müssen, als wir dann aber die von den ungarischen Truppen verstümmelten rumänischen Soldaten bei Csucs sahen, bestand für uns diese Schwierigkeit nicht mehr. Wir empfanden, daß der Kommunismus in Ungarn beseitigt werden müsse, und das war ja auch ein Dienst für das ganze Abendland.

^{Bei} Eine Volksabstimmung unter den Sachsen über den Anschluß hätte ^{der} im Januar 1919 keine Zustimmung erhalten. Da die politischen Verhältnisse aber so waren, daß wir mit den "Wölfen" heulen mußten, andererseits sich diese "Wölfe" im weitesten Ausmaß als Demokraten bekannten und uns alle nur denkbaren Rechte aus eigenem Entschluß versprachen, mußten unsere Vertreter sich für Rumänien entscheiden. Wir Soldaten sangen freilich immer wieder das Lied:

Wer hat denn die Sachsen verkauft?

Die Pfarrer allein

Bei Braten und Wein

Die haben die Sachsen verkauft,

Die Schwein!

Ich verstehe Sie nicht, daß Sie selbst heute noch ein peinliches Gefühl

haben, wenn Sie mit Madjaren über unseren Anschluß an Rumänien sprechen. Wir waren dem Gesamtstaat, wir waren dem Kaiser treu, aber keineswegs den Ungarn, die in einer Schwächestunde Wiens ¹⁸⁶⁷ den Doppelstaat durchsetzten, im nächsten Jahrzehnt 1 000 deutsche Schulen Innenungarns beseitigten und auch sonst ständig Beweise ihrer Deutschenfeindschaft gaben, welche auf Minderwertigkeitsgefühlen beruht. Ich habe im 2. Weltkrieg, als ich deutschen Heeresstäben angehörte, das Pathos und das Versagen der ungarischen Verbände erlebt. Ich weiß auch, wie barbarisch die Madjaren sich gegenüber den Rumänen nach dem Wiener Schiedsspruch in Nordsiebenbürgen betrug~~en~~. Deswegen wagte Dr. Keintzel im Parlament in Budapest eine Anfrage. Die Abgeordneten tobten darauf wie wahnsinnig. Ich könnte stundenlang die ^{Beweise} Gründe aufzählen, die die madjarische Feindschaft gegen uns darlegen.

^{Wien} Solange der Doppelstaat bestand, blieb ~~überwiegend~~ und den Kaiser noch eine unmittelbare Verbindung für uns mit dem Abendland bestehen. Aber wie es in Ungarn in dieser Hinsicht dann nachher zuging und wie die dortigen Deutschen brutal madjarisiert wurden, ist in vielen Veröffentlichungen bewiesen worden.

Man konnte 1919 von den Rumänen erhoffen, daß sie sich anständiger betragen werden. Als blutjunger Leutnant hatte ich - ich war Kurieroffizier - mit dem siebenbürgischen Ministerpräsidenten Maniu, der mich in seinem Salonwagen auf einer Fahrt nach Großwardein bat, weil er mich zufällig im Nebenwagen gesehen hatte und an meiner Uniform den früheren k.u.k. Offizier erkannte, ein Gespräch, aus dem hervorging, daß er zu den Karlsburger Beschlüssen stand und den Regatler mißtraute.

Ich weiß nicht, ob es uns möglich gewesen wäre, den Anschluß bis zur völkerrechtlichen Anerkennung der Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien hinauszuschieben, ohne schwere Nachteile. Die Rumänen hätten in diesem Fall unsere jüngeren Soldaten nicht einziehen und im Krieg gegen Ungarn einsetzen können. Wir wären zumindest so schlecht behandelt worden wie die Ungarn in Siebenbürgen und im Banat, denen Tausende von Schulen - oft mit Recht - entwendet wurden und fast alle Stellen in den Behörden. Unser Kampfeinsatz gegen den Bolschewismus wog in den nächsten Jahren doch auch bei den Rumänen. Man braucht nur nachzulesen, mit welcher Energie wir gegen die Regierung auftreten konnten. Das dauerte bis zur Karl-Diktatur. Daß zeitweilig Pressezensur bestand, störte uns nicht wesentlich. In meiner Zeitschrift Klingsor habe ich 16 Jahre ^{lang} gesprochen, wie mir der Schnabel gewachsen war. Das wäre in Ungarn nie möglich gewesen.

Bedenken Sie, daß selbst vor 1914 ein Lutz Korodi über Nacht wegen eines Aufsatzes aus Kronstadt nach Berlin flüchten mußte. Denken Sie daran, daß

die Bücher von Adam Müller-Guttenbrunn verboten waren. Natürlich haben die Rumänen schon mit der Agrarreform uns schwer geschadet, und ^{die} setzten sich mit aller Zähigkeit immer breiter in den Ämtern fest. Vielleicht wäre unser Schicksal nicht so schlimm geworden, wäre der 1. Weltkrieg mit einem Sieg der Mittelmächte ausgegangen, aber ich glaube, in diesem Fall hätten die Madjaren ihre Madjarisierungsbestrebungen gesteigert. Der Tod von Franz Ferdinand war für sie ein Glück, freilich auch ein Unglück. Dieser Erzherzog hätte als Kaiser die Vorherrschaft der Madjaren im Ostteil des Gesamtstaates beseitigt, das wäre für den madjarischen Hochmut unerträglich gewesen, aber die Monarchie wäre gerettet gewesen. 1918 fielen alle Randprovinzen Ungarns jubelnd von den Madjaren ab. Das hatte seine Ursachen. Der große Staat konnte nur bestehen ohne den Chauvinismus der Madjaren, und sie sind seine Totengräber gewesen.

Den Rumänen gegenüber haben wir Sachsen eine ebenso bittere Rechnung aufzustellen. Doch das will ich mir jetzt ersparen. Ich würde Ihnen ja nur Bekanntes sagen.

Sie richten an mich noch die Frage, ob der Opportunismus, wie er im Anschluß vom 8. Januar 1919, zum Ausdruck kam, den Rumänen Achtung einflößte. Ich habe nie bemerkt, daß die Rumänen uns damals weniger achteten als bis dahin. Auch in ihrer Armee waren wir durchaus angesehen. Die ganze Stimmung war doch bei den Rumänen die einer Befreiung, und sie waren in Wirklichkeit befreit worden, und sie übertrugen ihre Stimmung auch auf uns, denn fortan hatten uns die Madjaren auch nicht mehr zu gängeln. Haß bald die rumänischen Chauvisten sich rührten und daß die Masse der ^{die vorgedrängten} Rumänen und schließlich die Machtergreifung der Kommunisten uns in Siebenbürgen vernichtend schädigten, ist eine spätere Entwicklung.

Ich wiederhole, ich kann jedem Ungarn nicht bloß unbefangen ins Auge sehen, sondern ich werde jedem Ungarn, der mir Vorhaltungen wegen des Anschlusses machen ^{die} sollte, sofort sagen, daß ^{die} Ungarn der Verräter der großen Monarchie waren, aber auch des Abendlandes, übrigens nicht nur nach 1867 sondern ^{schon} auch in der Zeit Rakoczis und 1848.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

i k g s